

flink war Sulla, plötzlich wieder vor Rom, mit unheimlicher Übermacht, das Gigerl war feiner, er konnte da nicht mit. Jetzt ist er sein Gefangener – oh, wie er ihn haßt!

Was waren die Cimbern und Teutonen dagegen! Die waren ihm eigentlich sympathisch gewesen, Riesen wie er, Soldaten wie er, mit großen, starkbusigen Weibern, wie er sie liebte – mit diesen Burschen konnte man sich herumschlagen, die waren zu fassen, bei Aquae Sextiae, bei Vercellae – der andere war eine Schlange, schoß plötzlich hervor, war nicht zu berechnen, schillernd, glatt; da war er machtlos, Marius, Bauernsohn,

Prolet, General und Diktator, so oft es in Rom an allen Ecken brannte.

Wieder rüttelt er an der Tür. Es kann doch nicht sein, daß man ihn in diesem Loch verhungern läßt wie eine alte Katze!

Die Tür geht auf. Plötzlich ergießt sich Licht in den Raum, helles, fließendes Licht. Man sieht den Schmutz auf Marius, die eingefallenen Wangen, den verwahrlosten, stoppligen Bart.

Erst ist Marius geblendet. Dann erkennt er, daß eine Gestalt sich von der Tür löst, unerhört groß, riesenhafter noch als er selber, ein blitzendes Schwert in der Hand, die Ohrläppchen von einem Pfriemen

durchbohrt, rötliches Haar – ein germanischer Sklave. Der Henker.

Marius fühlt nichts. Er erschrickt nicht, obzwar das Ende in Sekundennähe vor ihm steht. Er versinkt in eine Art Narkose, die aber nur das Gefühl, die Angst, nicht aber den Geist betäubt. Immer kam diese wohltätige Ruhe in entscheidenden Momenten.

»Zurück!« schreit er den Henker an.

Bei dieser Stimme fährt der Sklave zusammen. Alte Erinnerungen quellen aus dem Unterbewußten. Hänge der Alpen. Heranflutende, pelzbehängte Germanen. Und drüben die eisernen Kolonnen der Legionen. Und über ihnen, weiß mit roten Streifen, der

General. Mit dieser Stimme. Der Stimme, die da rief: »Zurück!« und die tatsächlich die wilden, vorwärts gedrängten Scharen der Cimbern zusammenpreßte, erdrückte, erschlug.

Der Sklave und der Diktator starren sich an. Als mäßen sie Energien aneinander. Schließlich müssen sie lächeln. Das ist ein Gegner, denkt Marius, den man lieben kann. Das ist Kraft von meiner Kraft.

Dann verlassen sie den Kerker. Marius fährt nach Afrika, um noch einmal Rom zu erobern und Consul zu werden, zum siebenten Male ...

Sulla

Bei Puteoli ist die Sonne mild. Die Pinien verbreiten Schatten und die Quellen Kühle. In einem Garten sitzt ein Mann, dessen Alter schwer zu erraten ist. Er kann dreißig sein oder auch fünfzig oder fünfundfünfzig. Er hat kalte graue Augen, und sein Körper ist von beinahe zierlichem Ebenmaß. Auf seinem Knie liegt ein Wachstafelchen, die rechte Hand spielt mit dem Schreibgriffel.

Das ist Sulla, der Diktator in Pension, der einzige Herrscher der Weltgeschichte, der es fertigbrachte aufzuhören, als es am schönsten war.

Sulla starrt irgendwo ein Loch in die Luft. Am schönsten, ja. Kein Gegner war mehr da – die Parteien hatte er geknebelt, die Legionen gehörten ihm,